

FROM RUSSIA

WITH POWER

Sie wissen, was sie wollen. Und sie lassen sich nicht unterkriegen. Schon gar nicht vom wenig schmeichelhaften Image, Russinnen seien protzig und ein bisschen billig. Denn sie sind schön, erfolgreich und haben sich in der Schweiz eine Existenz aufgebaut.

Text: Alexandra Stark Fotos: Judith Stadler & André Uster

So wie Nadja Brykina. Die 49-Jährige hat ihr Leben den Nonkonformisten verschrieben. Diese Kunst war zu Sowjetzeiten verboten, wurde totge-

schwiegen, die Künstler lebten unter schwierigsten Bedingungen: Sie nahmen Entbehrungen in Kauf, sogar Verfolgung, wurden wegen ihrer Ablehnung des staatlich verordneten Stils ins Gefängnis gesteckt. Kaum jemand kennt sie – selbst in Russland nicht.

Das will Nadja Brykina ändern. Zentrum ihrer Aktivitäten ist Zürich, die Heimat vieler kulturell interessierter Exilrussen. Seit acht Jahren lebt sie mit ihrer Familie hier, vor zwei Jahren eröffnete sie unweit des Hauptbahnhofes ihre Galerie. Und bereits seit 15 Jahren organisiert Nadja Brykina Ausstellungen, schreibt Bücher und dreht Filme über Künstler, über die bisher kaum etwas bekannt ist. «Mit meiner Arbeit will ich ihnen die längst überfällige Anerkennung verschaffen», sagt sie. Von der Idee über das Konzept, vom Zusammenstellen der Bilder über das Schreiben der Texte bis zur Realisierung macht sie fast alles selber. Sogar die Blini, russische Pfannkuchen, für die Vernissagen backt sie selber. Die dazugehörige Smetana – den typisch russischen Sauerrahm – bringt ihr Mann in einer Kühlbox aus Moskau mit.

Dass Nadja Brykinas Zukunft langfristig nicht in ihrer Heimat liegen würde, zeichnet sich bereits in den Achtzigerjahren ab. Damals arbeitet sie als Reiseleiterin, ihr Job führt sie durch die 15 Teilrepubliken der Sowjetunion. Was sie auf diesen Reisen sieht, lässt in ihr den Verdacht aufkommen, dass die Berichterstattung der sowjetischen Medien hauptsächlich der Propaganda dient und unbequeme Wahrheiten verschweigt. Wie zum Beispiel den staatlich betriebenen Raubbau an der Natur, der unter anderem dazu führt, dass der Aralsee infolge der Bewässerung der riesigen Baumwollplantagen in Usbekistan auszutrocknen beginnt. Als sie einen Job beim französischen Fernsehen angeboten bekommt, steigt sie sofort ein. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 wird es plötzlich möglich,

über Dinge zu berichten, die es früher offiziell gar nicht gab – gerade in der Kultur, die zu Sowjetzeiten stark kontrolliert war, tut sich ihr ein riesiges Feld auf.

Zusammen mit ihrem Mann, einem Schweizer, der in Moskau lebt, beginnt sie 1994 eine Kunstsammlung aufzubauen. 2000 zieht die Familie in die Schweiz. «Ich hatte eigentlich immer gewollt, dass meine beiden Kinder in der russischen Kultur aufwachsen, denn ich liebe Russland», sagt sie. Sie hofft lange, dass sich die Lage im Land verbessern wird. Aber Ende der Neunzigerjahre, als der zweite Tschetschenien-Krieg ausbricht, wird ihr klar: Sie hat vergebens gehofft.

Seither verfolgt sie ihre Mission für das Werk der Nonkonformisten von Zürich aus. Und die besteht in erster Linie darin, dieses Werk bekannt zu machen und ihm zu einem Renommee auf dem aktuellen Kunstmarkt zu verhelfen, das nicht zuletzt die reiche russische Klientel zum Kauf reizt. Erste Erfolge sind auszumachen. «Die reichen Russen entdecken langsam die Kunst und fangen an zu kaufen», sagt Nadja Brykina. Allerdings besonders Werke von bekannten Künstlern. «Russen trauen ihrem Geschmack nicht, sie vertrauen nur Namen.»

Im «Dolder Grand» ist die Miss-Wahl vorbei. Der Anlass wird nichts dazu beitragen, die Klischees über Russinnen ad absurdum zu führen. Im Gegenteil: schöne, aufgedonnerte Frauen vor protziger Kulisse und dazu ein Eintrittspreis von 290 Franken. Natascha Mark und Olena Caduff, die schon in der Ukraine Miss-Kandidatinnen eingekleidet haben, sind einfach froh, dass sie ihre Kollektion zeigen konnten. «Dass eine Schweizer Miss-Wahl nicht so ablaufen würde, kann ich mir vorstellen», sagt Natascha Mark. Und dann erklärt sie, dass es im Deutschen ein schönes Wort gibt, das im Russischen fehlt. Selbst wenn die beiden russisch sprechen, flechten sie dieses deutsche Wort in ihre Sätze ein. Es ist das Wort «schlicht».

Nadja Brykina
Will nonkonformistische Kunst in der Schweiz etablieren